

Eine Schuld wird beglichen

Erin erschauerte, als seine Finger über ihr goldenes Implantat am Rücken strichen. Vier Wochen waren vergangen, seitdem Falthiel die Elfe ihr diese Spinne eingesetzt hatte, um sicherzugehen, dass die Schuld beglichen wurde.

Am Anfang war der Körper der mechanisch-magischen Erinnerung ein weißer glänzender Stein gewesen. Inzwischen hatte sich dieser zu einem Rot verfärbt.

Orphans Finger glitten über das verhängnisvolle Juwel. Hielten inne, wie wenn er ihn aus ihrem Fleisch reißen wollte. Beide wussten es jedoch besser. Es würde den Schuldeneintreiber nur veranlassen, sich weiter in Erins Brustkorb zu bohren, bis er das Herz erreicht hatte. Eine Absicherung, damit man nicht auf die Idee kam sich dem Preis zu entziehen, dem man eingewilligt hatte.

Doch je länger es zur Bezahlung dauerte, desto dunkler würde sich der Stein verfärben. Bis das Schwarz die letzte Warnung wäre. Das Rot, in dem er nun glänzte, zeigte an, dass er sich bereits den dunkleren Farben zuwandte.

Wochen, in denen beide sich nicht auf ihr Entkommen aus Rigurien ausruhen konnten, sondern Falthiels Wunsch nach Rache nachgehen mussten.

Gemessen an der Aufgabe, welcher die Elfe sie ausgesetzt hatte, waren vier Wochen wenig gewesen. Dennoch hatte es Orphan geschafft, seine Kontakte für sich arbeiten zu lassen und Erkundigungen zu beziehen.

Heute sollte der Tag sein, an denen sie den Preis für Erins Portal aus Rigurien bezahlen wollten. Ein leises widerwilliges Brummen klang aus seiner Kehle, während die Finger sich von der Spinne lösten. Vorsichtig zog er die rote Seide

ihres Kostüms die Schulter hinauf und verdeckte damit das Implantat.

»Wiederhole noch mal den Plan«, forderte er sie hinter ihrem Rücken auf. Seine Hand schob die schwarzen dicken Wellen ihrer Haare beiseite. Nahm die Enden der üppigen Kette entgegen, die sie ihm von vorne reichte. Verriegelte den Verschluss und half ihr beim weiteren Anlegen des Kostümes.

»Ich bleibe an deiner Seite. Mein Blick geht immer gen Boden. Ich rede nur wenn man mich auffordert«, wiederholte Erin ihre Anweisungen.

Sie spürte, wie sich Orphans Körper gegen ihren Rücken drückte, derweil er sich vorbeugte, um sein Gesicht neben ihrem zu halten.

»Du achtest auf die Zeichen, die ich dir gebe. Wenn irgendetwas schief läuft, wandelst du dich nicht. Du wirst das mir überlassen. Du bist die kleine hilflose Sklavin, die versucht das Beste aus ihrer Lage zu machen.« Er hielt inne.

Sie konnte spüren, wie er noch etwas nachsetzen wollte. Doch schon drehte sie ihren Kopf ihm zu. Hob eine Hand, legte sie seitlich auf sein Gesicht und drückte einen Kuss auf die Wange.

»Ich verspreche dir, dass ich deine Worte nicht ernst nehmen werde. So wie du mir versprichst meine vorge-spielte Angst nicht für bare Münze zu halten.«

Tief atmete Orphan ein. Schloss die Augen und nickte dann zum Einverständnis. Seine Hände griffen nach ihrer Hüfte, drehten sie herum, um sie betrachten zu können.

Erin konnte sehen wie sein Blick nicht nur den Sitz ihrer Verkleidung überprüfte, sondern sich ebenso an ihrem Körper erfreute.

Die letzten Monate hatten sie zusehends nähergebracht. Da war die aufregende Zeit, als sie einem Gift nachjagten,

ihre Rettung aus Feindeshänden und das Vernichten jenes Giftes, um sie zu schützen.

Die Wochen danach trugen ebenfalls ihren Teil dazu bei. Neben ihrer gemeinsamen Arbeit im Laden, die sie vernachlässigen mussten, um Falthiels Wunsch nach Rache nachzukommen, hatten sie sich oft getroffen, damit man die Zeit zusammen genießen konnte. Wodurch eine zunehmend intensivere Beziehung zwischen ihnen begann zu wachsen.

Ein Schmunzeln auf den Lippen, dem doch ein gewisser Ernst innewohnte, streckte sie die Hand aus, legte sie unter Orphans bärtiges Kinn und hob es an. Seine schwarzen Augen hoben sich ein wenig widerwillig, um ihren Blick zu erwidern. Die dunklen langen Haare hatte er zu einem Pferdeschwanz hinauf gebunden.

»Ich liebe dich. Und ich vertrau dir. Egal, was wir zwei da drin machen. Es dient nur dem Zweck, die Tarnung aufrecht zu erhalten und unseren Plan zu Ende zu führen«, versuchte sie ihm ein weiteres Mal zu versichern.

Ein leichtes Kopfschütteln folgte zur Antwort. »Ich werde es nicht dazu kommen lassen, dass du in eine Situation gelangst, die dir unangenehm wird.«

»Mich halbnackt zu präsentieren ist aber bereits unbehaglich«, neckte sie ihn. Woraufhin sein Blick schon wieder hinab glitt.

Die üppige goldene Halskette, auf die sie sich einigen konnten, half zumindest ein bisschen, ihre Scham zu lindern. Mit ihren schwarzen Glassteinen, die an Kettengliedern herabhingen, verdeckte sie immerhin ein wenig den sehr offenherzigen Ausschnitt.

Für Erin jedoch nicht genug, aber sie musste ihre Tarnung berücksichtigen. Bauschige Ärmel aus roter Seide, die in einem Jäckchen übergingen, bildeten einen Kontrast zu

ihrem bauchfreien Oberteil. Verhüllte allerdings ebenfalls durch den zart fallenden Stoff die Spinne an ihrem Rücken.

Verhalten zupfte Orphans an ihrem goldenen Gürtel, der nicht nur den Rock aus fließender roter Seide kürte. Sondern auch dafür sorgen sollte, dass niemand die Bissnarben sah, welche ihre Werwolfsinfizierung verraten würden.

Mit einem missmutigen Ausatmen ließ er die Hand von ihrer Hüfte gleiten. Beugte sich zur Seite und griff nach einem schwarzen Umhang, den er ihr über die Schultern legte.

»Wir gehen rein. Du lenkst ihn ab, ich schütte das Gift in den Becher und dann schauen wir, dass wir abhauen. Versprich mir das, egal was du siehst. Keine unbedachten Reaktionen oder Alleingänge!« Abermals suchten seine Augen die ihren, wobei er sie eindringlich anschaute.

Spätestens jetzt bestätigte sich ihr Verdacht, dass er nicht nur Angst um ihre Sicherheit hatte, sondern auch darum, was sie würde anstellen können. Darauf angesprochen hatte sie ihn allerdings nicht. Stelle keine Fragen, deren Antwort du vielleicht nicht möchtest. In dem Fall reichte ihre Ahnung.

Trotzdem nickte sie zum Einverständnis. Konnte jedoch an seinem Blick erkennen, wie er immer noch nicht komplett überzeugt wirkte. Dafür kannte er sie inzwischen viel zu gut.

»Ich habe die Befürchtung, dass es nicht nach Plan laufen wird.« Seufzend packten seine Hände sie und drehten sie zur Tür herum. »Ab mit dir!« Er versetzte ihr einen kräftigen Klaps auf den Hintern, als Aufforderung aufzubrechen.

»Die Zeit der Rache wird kommen«, murmelte sie daraufhin. Lief dann mit demonstrativ wiegender Hüfte vor ihm durch den Flur im ersten Stock ihres Gasthauses.

»Ich bitte darum«, hörte sie ihn noch hinter sich murmeln, ehe sie auch schon an der Treppe angelangt waren. Den Umhang fest um sich zusammengezogen sowie die Kapuze über den Kopf geworfen, wich Erin jeglichem Augenkontakt aus. Sie schob ihre Kapuze ein Stück weiter vor, um ihr Gesicht vor ganz neugierigen Blicken zu verdecken. Auf den Boden starrend suchte sie sich ihren Weg durch das volle Gasthaus. Bis sie erleichtert die Tür auf die Straße erreichten.

Orphan lief direkt hinter ihr. Innerlich sträubte er sich gegen die heutige Aktion.

Es war ihm völlig zuwider Erin mit in die Sache hineinzuziehen. Immer wieder hatte er sich gefragt, ob Falthiel auch ihm die Spinne eingesetzt hätte, wenn er bei der Erstellung des Portals anwesend gewesen wäre. Immerhin hatte die Elfe den Preis mit ihm ausgehandelt, um Erin zu retten.

Er konnte es nicht mit Gewissheit sagen. Allerdings sagte sein Bauchgefühl ihm, dass sie sich das nicht getrauen würde.

Irgendetwas war faul an der Sache. Mit Falthiel zu reden hätte keinerlei Sinn gebracht. Die Spinne war nun einmal eingesetzt und die Schuld zu Erins Befreiung musste beglichen werden. Und ihren Worten konnte man sowieso kein Vertrauen schenken.

Also hatte er es darauf belassen. Hatte seine Genesung nach dem Kampf mit Ared ausklingen lassen. Lieferte seinem Obersten einen Bericht sowie eine Erklärung über den Vorfall und ließ die Aufregung etwas sacken, ehe er nach Tiefennest und zu Erin zurückkehrte.

Seitdem waren sie die meiste Zeit beschäftigt, Saltors Spuren und den Gerüchten um ihn zu folgen. Bis zu dessen Bordell, welches sie heute zu besuchen gedachten. Was ohne

Informanten und Kontakte noch viel aufwendiger gewesen wäre.

Zuerst hatte er Erin nicht mitnehmen wollen. Doch sein medianischer Esel war hartnäckig. Zuletzt siegte dann auch das Argument, dass man nicht sicher sein könnte, ob die Spinne abfiel, wenn sie beim Einlösen der Schuld nicht zugegen war.

Zähneknirschend war ihm jegliche Entgegnung genommen worden. Und nun waren sie auf dem Weg zum Bordell.

An ihren Schultern erkannte Orphan, wie angespannt Erin war, als sie sich durch die Taverne schob, bis sie endlich draußen auf der Gasse stand und tief einatmete.

Im Gegensatz zu ihm war ihre Maske ein persönlicher Schutzschild. Entsprechend verheimlichte sie ihr Innerstes, wenn ihr danach war. Doch bei ihm war es beruflich. Oft hatte er in andere Rollen schlüpfen müssen, um einen Auftrag zu erledigen. Somit war das Bild, das er ihr gegenüber zeigte, authentischer.

Seine Zweifel und Ängste ihr zu zeigen, stand jedenfalls nicht zur Debatte. Es könnte sie verunsichern. Und genau das konnten sie jetzt nicht gebrauchen.

Stattdessen trat er selbstsicher hinter Erin, als diese erleichtert die Taverne verließ und erst einmal nach frischer Luft schnappte.

Es dämmerte bereits, trotzdem waren die Straßen voller Menschen. Ein wenig hatte die Neugier ihn gereizt, nachdem sie erfuhren, Saltor würde sich in Median aufhalten. Wie Erin auf ihre einstige Heimat reagierte, wenn sie dort war. Obwohl er wusste, dass sie keinerlei Gefühle hegte. Sie verachtete die Politik ebenso wie die Arroganz ihrer Landsleute.

Selbst das Angebot, kurz die Stadt zu besuchen, in der sie mit ihrem Mann gelebt hatte, hatte sie ausgeschlagen. Allerdings hatte der Aufruhr der letzten Jahre Sonnenfels auch am stärksten getroffen.

Im Gegensatz dazu erging es Falkenfluss hier erstaunlich gut. Obwohl die Stadt hier recht nah an der Grenze zu Rigurien lag, wurde diese weitestgehend verschont. Den ausgebrochenen offenen Krieg hatte sie ebenso fast unbeschadet überstanden wie die Werwolfinfizierung. Ihr Aufbau war im Unterschied zu anderen Ortschaften eine Kleinigkeit gewesen. Weshalb hier inzwischen wieder das Leben blühte. Und sich leider auch der medianische Wohlstand aufraffte.

Als Rigurier hasste Orphan die medianische Gesellschaft. Es war ihm ein Dorn im Auge, wie schnell sich das Land von den schicksalhaften letzten Jahren erholte. Während seine Heimat sich langsam erst aufrappelte, seitdem sie kürzlich die Seefahrt für sich entdeckt hatte.

Zu gerne hätte er den Ort, den sie gleich aufsuchen würden als typisch medianisch bezeichnet. Doch aus Erfahrung wusste er es besser. In der Zeit vor Erin hatte er fraglos Freudenhäuser aufgesucht, die es in so ziemlich jeder Stadt gab. Nicht nur weil die Dirnen durchaus auch gesprächig waren und ihn mit Informationen versorgten. Sondern ebenfalls aufgrund der Dienste, die sie anboten.

Jedoch hatte er, seitdem er mit ihr zusammen war, kein solches mehr besucht. Die Auskünfte, die er dort bekommen könnte, waren ihm einen potentiellen Vertrauensbruch nicht wert. Zwar bezweifelte er, dass sie gleich vom Schlimmsten ausgehen würde. Dennoch musste er sich eingestehen, die Möglichkeit, es könnte zu einem Knick kommen, war ihm zu riskant. Gerade da Vertrauen ein Grundstein zu diesem Verhältnis war.

Anfangs hatte er sich genau deshalb gegen eine Beziehung gesträubt. Sie machte einfach alles kaputt. Die bisherigen Wege und Unabhängigkeit, an Hinweise zu gelangen, wurden eingeschränkt. Das es allerdings ausgerechnet eine infizierte Medianerin sein würde, die einen Großteil seiner Überzeugung zum Einstürzen brachte, damit hätte er niemals gerechnet.

Bei den ganzen Besuchen, die er sich früher gegönnt hatte, war trotzdem nie ein vergleichbares wie das von Saltors dabei gewesen.

Seine Nackenhaare stellten sich auf, wenn er daran dachte, dort nun Erin hinzuführen. Nicht nur wegen der Befürchtung, was sie anstellen könnte, sondern auch was ihr zustoßen könnte, sollten sie auffliegen. Allerdings war es mit ihr wesentlich einfacher, an Saltor persönlich zu gelangen. Er selbst nahm es sich vor, neue Angestellte zu begutachten. Zudem bestand die Gefahr, die Spinne könnte sich nicht von Erin lösen. Wenngleich sein Bauchgefühl ihm sagte, dass dies nicht Falthiels Hintergedanke war.

Und er war sich sicher, an dieser Sache war was faul. Nicht zu wissen, was es sein könnte, machte ihn ungehalten. Gerne plante er alle möglichen Varianten, von den erfolgreichen, bis zu denen die weniger vielversprechend waren. Dennoch war es ihm diesmal unmöglich, auch nur zu erahnen, was die Magierin sich ausdachte.

»Ich versprech dir, wenn du Mist baust, versohl ich dir den Hintern«, murmelte er ihr ins Ohr, als er sich zu ihr hinab beugte. Zwar bezweifelte er, dass Erins impulsives Verhalten Falthiels Plan zugrunde lag, aber sicher war sicher.

Irritiert von der aus dem Nichts kommenden Warnung hob sie ihren Blick an und runzelte die Stirn. Doch bevor

Erin etwas erwidern konnte, legte er den Arm um ihre Hüfte und zog sie mit sich ins Getümmel der Stadt.

Händler mit ihren Ständen, die aus einfachen Holzböcken und einem Brett mit Tischtuch bestanden, ragten bis in die Straße hinein. Schlichte Markisen überragten so manche Verkaufsstände, stellenweise sogar Sitzgruppen vor Bäckereien und Tavernen.

Der Duft der Waren betörte einem die Sinne. Pasteten, die von Bauchläden angeboten wurden, vermischt mit dem von dargebotenen teilweise überreifen Früchten. Denn alles wurde hier verkauft und zur Veranschaulichung auch vorgeführt. Sie kamen an einer Gruppe Frauen vorbei, die sich vor einem Stand mit Parfümwässerchen gegenseitig Proben verteilten und dabei nicht geizten.

Trotzdem waren sie gegen den Verkäufer mit seinem Räucherwerk noch harmlos. Man wagte es nicht die Räuchergefäße zu zählen, die als löchergespickte Kugeln am Gestell des Standes baumelten und vor sich hin qualmten. Und ein jedes mit einer anderen Räuchermischung.

Der Markt von Finstersturm war bereits oft anstrengend, doch im Vergleich zu Falkenfluss noch gar nichts. Fast jeder Händler hier versuchte, auf sich aufmerksam zu machen. Abgesehen von brennenden Räucherlampen, gab es daneben bunte Farben in Form von Tüchern. Die entweder unter den Waren ausgelegt wurden. Oder als Vorhang die Stände voneinander trennte, sobald diese zu nah beieinander lagen. Zudem schreiende Verkäufer, welche die Passanten von ihren Waren überzeugen wollten.

Orphan ahnte bereits, dass die überfüllte Straße an Erins Nerven zerrte. Ein zusätzliches Übel zur Anspannung der kommenden Aufgabe. Er konnte spüren, wie sie sich zunehmend verkrampfte.

Obwohl er ihr gegenüber einen entspannten Eindruck vermittelte, war er es nicht. Und wenn er ehrlich zu sich war, war es nicht nur der Auftrag, den sie angingen. Immer wieder hatte er das Gefühl, das alles schon erlebt zu haben. Trotz seiner Arbeit als rigorosischer Spion und Auftragsmörder für Werwölfe in gehobenen Positionen konnte er sich nicht erinnern, jemals Falkenfluss besucht zu haben.

Eine farbenfrohe Flagge über einer Ladentür, die in die Straße ragte, lenkte ihn ab. Zwischen bunten Farben konnte er ein Schaukelpferd darauf erkennen und gab damit einen Spielzeugladen preis. Orphans Augen wanderten zu dem Schaufenster, welches allerlei Spielzeug zur Schau stellte. Neben Puppen sowie Holzfiguren in verschiedensten Größen, fanden sich auch eine Zwillie, ein Ball aus gefärbtem Leder und anderes.

Irritiert blieb er stehen, als ein Bild vor seinem inneren Auge aufflackerte. Er stand in dem Laden. Schaute nach draußen und sah, wie die Leute am Fenster vorbei liefen. Eine Welle von Traurigkeit erfasste ihn plötzlich. Zwar konnte er nicht sagen wieso, aber er fühlte Kummer und Enttäuschung in sich aufwallen.

»Orphan?«, zischte Erin leise. Zupfte an seinem Ärmel und holte ihn dadurch zurück in die Gegenwart.

Gerade noch so vermochte er die Bewegung aus dem Augenwinkel zu erkennen. Ein besonders eifriger Händler hatte sich vorgebeugt, damit er nach ihrem Arm greifen konnte. Um Erin dazu zu bringen an seinem Stand innezuhalten. Voller Eifer, die verhüllte und anscheinend noble Dame samt ihrem edel ausgestatteten Begleiter für sich einzunehmen.

Mit geübten Reflexen packte er dessen Handgelenk, wodurch er ihn aufhielt, bevor er ihren Mantel ergreifen konnte. Sofort schob er sich zwischen sie und dem ahnungs-

losen Mann, stieß dabei die Hand weg. Bewahrte Erin davor, ihrer Abscheu vor der Berührung von Fremden Ausdruck zu verleihen. Indem sie vielleicht noch nach dem Unbedarften schlug.

»Passt auf wo Ihr Euch vergreift. Sonst waren das Eure Finger«, warnte er in einem ruhigen Tonfall. Schnell zog der Händler sich zurück, als ihm sein Fehler bewusst wurde.

»Verzeiht Herr«, murmelte er und machte sich dabei hinter seinem Stand klein. Blickte den beiden verlegen nach, nachdem die Hand in Erins Rücken sie weiter schob.

Bis auf diesen Zwischenfall schafften sie es unbehelligt durch die Gassen, der geschäftigen Stadt. Wenigstens war es Spätsommer, dadurch würde Erin in ihrem luftigen Kostüm unter dem Umhang nicht frieren, bis sie das Bordell erreicht hatten.

»Denk an deine Rolle«, mahnte Orphan sie. Ihm war bewusst, dass dieser Part ihr Probleme bereitere. Sie war viel zu stur und selbstständig, um nicht schon alleine aus Reflex aus dieser Tarnung zu fallen. Bereits auf ihrem Weg zu diesem Freudenhaus hatte er sie beobachtet. Wiederholt hatte sie den Kopf gehoben und selbstbewusst sich umgeschaut. War, den Rücken stolz und gerade, an seiner Seite geschritten.

Hoffentlich waren sie dort schnell wieder draußen, bevor jemand ihr ungebrochenes Wesen bemerkte.

Sein Magen zog sich zusammen. Ließ dennoch Erin gegenüber sich nichts anmerken und trat mit ihr vor die Türsteher, welche den Eingang des Bordells flankierten.

Obwohl er mit Saltor in Briefkontakt stand und sich angemeldet hatte, überraschte es ihn, wie leichtfertig die beiden Wachen sie hindurch winkten.

Mit einem mulmigen Gefühl traten sie ein.

Sanfte verspielte Musik erklang an ihren Ohren. Hier und da hörten sie das zarte Lachen der Frauen, die sich um die Freier bemühten. Es klang gar nicht so brutal, wie der Ruf des Hauses vermuten ließ.

Ihre Nasen nahmen den feinen Geruch von Frauenparfüm und Duftkerzen wahr. Gerade genug, um einen angenehmen und nicht überladenen Duft zu erzeugen. Vermischt mit dem von Bienenwachs. Was bedeutete, dass die Möblierung hier auf jedenfalls von hohen sowie gepflegten Standard sein musste.

Ihm war Erins Neugier bewusst. Und nachdem sie damals in ihrer Anfangszeit einen Streit hatten, den er ihr tatsächlich weiterhin noch vorhielt, war sie nun auch vorsichtiger. Riskierte nicht mehr gleichgültig ihr Leben, sondern fing an, zu lernen sich erst mal einen Überblick zu verschaffen. Sie würde immer impulsiv und chaotisch bleiben, was ihm zugegebenermaßen an ihr gefiel, dennoch begann sie gewisse Maßnahmen von ihm anzunehmen und abzuschauen.

Diese Chance wollte Orphan ihr geben. Er ergriff ihre Schulter und ließ sie stillstehen. Schlang einen Arm um sie herum und legte die Hand an ihr Kinn, um ihren Kopf anzuheben.

»Schau dich um. Lerne wie man es richtig macht«, raunte er an ihrem Ohr, doch noch so laut, dass Angestellte in der Nähe es würden hören können.

Sofort ergriff Erin die Chance, die er ihr somit gewährte. Bedankte sich im Stillen, dass er sie mittlerweile so gut kannte. Schnell blickte sie sich im Bordell um und erstarrte augenblicklich.

So sehr hatte die Musik sowie das Lachen sie getäuscht, denn ihre Augen betrachteten eine gänzlich andere Szene. Zwar räkelte sich eine Tänzerin zur Musik auf einer kleinen

Bühne. Saßen junge Frauen neben einem Freier oder auf dessen Schoß und unterhielten ihn gutgelaunt. Jedoch war der Rest dem Ruf gerecht.

Sie sah nicht wenige Frauen und Knaben, die ein zerschundenes Gesicht aufwiesen. Blaue Augen, aufgeplatzte Lippen, zerzauste Haare, Blutergüsse wo der spärliche Stoff keine Haut bedeckte. Vor allem aber gebrochene Augen.

Erin schluckte, als sie das Elend und die geschundenen Leiber der weniger privilegierten menschlichen Ware erkannte. Ob nun Männer oder Frauen. Jung oder alt. Ihr fuhr es eiskalt den Rücken hinab, während sie an Orphans Mahnung dachte, dass sie nur einen Teil des Leids sah.

Für Geld konnte man hier alles haben. Da war das halbe von Brandnarben entstellte Gesicht einer der Prostituierten nur das Bild einer, die ihre Qualen überlebt hatte. Vermutlich war der Tod hier, nach einigen Monaten oder gar Jahren, eine Erlösung.

Und hier war Falthiels damalige Lebensgefährtin gelandet und gestorben. Gleichgültig wie sehr Erin die Elfenmagierin verachtete. Bei dem Anblick, der sich ihr bot, empfand sie Mitleid. Würde jemand versuchen, Orphan etwas antun zu wollen, würde sie in Raserei geraten.

Auch er musste schlucken. Es kroch ihm eiskalt über den Rücken, wenn er daran dachte, dass Erin hier landen könnte, würde es schief gehen.

»Weiter«, forderte seine kalte Stimme sie auf. Seine Hand löste sich von ihrem Kinn, legte sich auf ihren Rücken und stieß sie vorwärts. Gab ihr den benötigten Ruck sich von dem Schrecken zu befreien.

Während in Erin glühender Hass aufflammte und sie gegen den Drang ankämpfte, sich zu wandeln, um jeden gewalttätigen Freier als Wolf anzugreifen, stiegen sie eine Treppe in den ersten Stock empor. Ein langer Flur lag vor

ihnen, von dem links und rechts immer wieder Türen abgingen. Hier waren die beiden alleine, so dass sie sich einen kurzen Moment zugestehen konnten.

»Orphan, so schlimm...« Ihre leise Stimme wurde von einem Aufschrei hinter einer der Türen unterbrochen. Suchend glitten ihre Augen die Türblätter ab, doch bevor sie reagieren konnte, legte sich Orphans Arm um sie. Ließ seine Hand auf ihrer Hüfte ruhen und schob sie so sanft weiter.

»Du beendest das, indem wir die Schuld einlösen. Nicht wenn du da jetzt rein stürmst«, erinnerte er sie. Die Hand um sie verkrampfte sich, während sie an dem Zimmer der Ursache vorbeikamen und eine Frau aufschreien hörten, gefolgt von einem Klatschen, welches für sich sprach.

In Erin stieg die Galle hoch. Ihre Mitmenschen waren ihr zwar größtenteils gleichgültig, dennoch ließen diese Gräueltaten sie nicht kalt. Jedoch hatte ihr Freund recht. Sie würden ihre Schuld einlösen und gleichzeitig dem hier ein Ende bereiten.

So folgte sie seiner Führung. An mehreren Zimmertüren entlang, wo teilweise entweder grauenhafte Geräusche und Szenen mit ihrer Fantasie spielten oder tatsächlich ein einfacher Freier sich seine Lust befriedigte. Der Gang führte um eine Ecke, spaltete sich dann nach links wie rechts in einen weiteren Flur mit abgehenden Türen. Doch ihr Ziel lag in Form einer Treppe genau vor ihnen.

Sanft schob Orphan sie vor sich her, bis sie oben am Ende ankamen, wo zwei Leibwächter vor einem Zimmer Wache hielten. Wortlos sahen die Kerle dem Paar entgegen.

Ihr Freund hatte nicht erwähnt, dass er hier ein bekanntes Gesicht war. Das würde Erin ihm auch eigentlich nicht zutrauen. Trotzdem schienen die zwei Türsteher sich sicher zu sein, wer einen Termin mit ihrem Boss hatte. Einer der beiden drehte sich um und hieb mit der Faust gegen das

Holz. Wartete, bis man von innen eine schwache Genehmigung vernahm, und öffnete ihnen dann die Tür.

Weiterhin die Augen auf den Boden gerichtet, konnte sie lediglich den intensiv roten Teppich mit seinem farblich angepassten goldenen Muster erkennen, der zu ihren Füßen die Dielen bedeckte.

»Ared! Ich bin erfreut Euch mal persönlich kennenzulernen.«

Erin zuckte bei dem Namen zusammen. Orphans verhasster Kollege. Ehemaliger Kollege. Der vor einigen Wochen versucht hatte sich an ihm zu rächen, indem er sie dafür leiden lassen wollte. Innerlich verfluchte sie ihn hierfür, sich keinen anderen Namen ausgesucht zu haben.

Sanft schob Orphan sie weiter. Bis die Schuhe des Bordellbetreibers in ihr Blickfeld gerieten. Grüßend gaben die beiden Männer sich die Hand.

Kaum erkannten die Leibwächter die Richtigkeit ihrer Erlaubnis, den Besuch hereinzulassen, da schlossen sie auch schon die Tür.

»Ich habe zu danken. Es ist immer wieder eine Freude neue Kontakte zu knüpfen. Vor allem wenn man dadurch in Bereiche vorstoßen kann, die einem sonst nur schwer zugänglich sind.« Orphan war geübt im Umgang mit höher gestellten Leuten wie Adelige, oder welche in besonderen Stellungen. Die meisten sonnten sich in ihrem Status. Ihnen zu schmeicheln kam in den allermeisten Fällen bereits gut an und sorgte für eine entspannte Kommunikation.

Wie erwartet lachte Saltor in gespielter Verlegenheit auf. Gelegentlich ermüdetet es Orphan, wie vorhersehbar die Leute reagierten. Wahrscheinlich lockte ihn deshalb Erins Impulsivität.

»Nun, mit der passenden Ware ist das auch viel einfacher. Und nun lasst mal sehen, ob die Worte darum sich bewahrheiten lassen.«

Saltor trat vor und streckte die Hand nach Erin aus. Orphan musste das Bedürfnis unterdrücken, sich zwischen sie zu stellen, als die Finger sich unter ihr Kinn legten und den Kopf anhoben.

Unter anderen Umständen hätte sie demjenigen vermutlich auf die Finger gebissen. Deshalb seufzte er innerlich resignierend, als sie den Blick aufrichtete. Statt sich demütig und gebrochen zu geben, sah man ihr Aufbegehren in den Augen blitzen.

Gleichgültig wie sehr er sie eindringlich ermahnt hatte sich gefügig zu verhalten, sie schaffte es anscheinend nicht. Nun, dafür gelang ihr wenigstens sich einen Überblick über den Raum zu verschaffen.

Die linke Wand komplett überspannt von einem vollen Bücherregal. Zu ihrer Rechten ein Schreibtisch aus dunklem Holz, dessen gewundene Beine einen hohen Wert erahnen ließen. Geradeaus eine Sitzgruppe vor einem Fenster. Bestehend aus einem edel gepolsterten Sofa, zwei Ohrensesseln und einem kleinen Tisch in der Mitte. Davor standen sie nun zu dritt. Sie, Orphan und Saltor, dem sie in die Augen starrte, nachdem er ihr Gesicht angehoben hatte.

Lange blonde Haare fielen dem Mann auf die Schultern. Graue stechende Augen erwiderten ihren Blick, welcher ihn jedoch zu amüsieren schien. Denn die Mundwinkel unter seinem Schnauzer verzogen sich zu einem Lächeln.

»Wie mir scheint hat sie immer noch Feuer«, kommentierte er ihre Miene.

Orphan seufzte tief und neigte in Bedauern den Kopf.

»Es tut mir sehr leid. Ich hatte eigentlich auf der Reise die Meinung gewonnen, sie gebrochen zu haben. Doch anscheinend spielt dieses Miststück einem nur etwas vor.«

Gerade wollte er einen Schritt vorgehen, um sich zwischen sie und dem Bordellbesitzer zu zwängen. Erin daran zu erinnern, ihre Rolle wieder einzunehmen, als Saltor den Arm ausstreckte und gen Sitzgruppe zeigte.

»Nein, nein, Ared. Lasst sie. Ich habe durchaus Kunden, die solch Ware bevorzugen. Die genau das wünschen, um sie brechen zu können. Setzt Euch doch und lasst uns über den Handel reden.« Mit einem Wink an Orphan ihm zu folgen, hockte sich der Gastgeber auf einen der Sessel.

Bevor er diesem Wunsch nachging, drehte sich dieser noch mal zu Erin um. Schaute sie warnend an. Genug, um sie an ihre Rolle zu erinnern und Saltor gegenüber den Eindruck des verärgerten Menschenhändlers zu bekräftigen.

Dann setzte er sich zu ihm an den kleinen Tisch in einen der Sessel. Hell erklang der klare Klang von Glas, als der Bordellchef aus einer Kristallkaraffe zwei Gläser mit Whisky einschenkte.

»Abgesehen von ihrem Temperament, gibt es noch irgendwelche Vorzüge, von denen ich wissen sollte?«

Orphans Augen musterten sie, als müsste er nachdenken. »Hm, anfangs war ihre Klappe genauso groß wie ihr Dickkopf. Man bekommt sie aber in den Griff. Dennoch hat sie eindeutig Talent mit ihrem Mund.«

Noch bevor auch Saltor zu ihr schauen konnte, würdigte sie die Aussage ihres Liebhabers, indem ihre Zunge von innen gegen die Wange drückte und eine Beule verursachte. Erschrocken hustete Orphan bei dem Anblick auf, ließ seine Entgleisung sofort in ein Räuspern übergehen.

»Den Mund also...«, Saltor betrachtete Erin eindringlich. »Schön, schön. Dann wollen wir uns mal den Rest betrachten. Leg den Umhang ab.«

Sie wusste, dass er sie dafür später schimpfen würde. Doch wenn er sie an die Rolle erinnerte, konnte sie nicht dem Drang widerstehen es Orphan heimzuzahlen.

Ihren Kopf nun vollends auf die Aufforderung hin erhoben, starrte sie Saltor herausfordernd an.

»Nein!«, konterte sie stur und widerwillig.

»Dickköpfiges Biest!« Orphan brauste auf. Sofort stand er von seinem Sessel auf und machte Anstalten auf Erin zustürmen zu wollen, um sie zu züchtigen. Jedoch war diese schneller, hatte sie genau auf diese Reaktion spekuliert. Wie um Hilfe zu suchen, schrie sie erschrocken auf und huschte dabei hinter Saltors Sitz.

Amüsiert von dem Schauspiel, welches sich ihm gerade bot, drehte dieser sich um und folgte ihr mit den Augen.

»Nun, so weit her scheint es ja doch nicht zu sein mit ihrem Mut«, lachend stand er ebenfalls auf. Streckte eine Hand in Orphans Richtung aus zum Zeichen, sich nun selbst um diese Unannehmlichkeit zu kümmern.

Damit hatte sie wohl nicht gerechnet, wie man an ihrem Gesichtsausdruck erkennen konnte. Überrumpelt stand sie da und blickte zwischen den beiden Männern hin und her.

Mit einem *das hast du nun davon-Blick*, setzte sich Orphan gemütlich wieder in den Sessel zurück.

Behutsam näherte sich Saltor Erin. Fast als wolle er sie tatsächlich nicht verletzen und überfordern, hob er sacht seine Finger nach der Schnalle ihres Umhangs.

Während er anfang die Schließe an ihrem Überwurf zu öffnen, wendete sie die Augen an seinem Gesicht vorbei. Tat so, wie wenn sie stoisch die Behandlung über sich ergehen

lassen würde. Doch in Wirklichkeit warf sie Orphan einen Blick zu.

Unrhythmisch tippte sein Finger an sein Whiskyglas. Eine Angewohnheit, sobald ihm etwas gerade sehr unrecht wurde. Dennoch griff er schnell unter seine Weste. Holte aus einer kleinen Innentasche eine winzige Tablette und zerbröselte sie eilig über Saltors Whisky.

Es würde noch ein wenig dauern, bis das Gift sich aufgelöst hatte. Das war nun Erins Aufgabe. Zum Glück schien der Bordellbesitzer von ihr gerade abgelenkt genug zu sein.

Ihren Umhang ließ er über ihre Schultern gleiten und das Kleidungsstück so auf den Boden fallen. Sie kam sich vor wie auf dem Pferdemarkt, als sie der widerliche Kerl musterte.

Orphan platzte gleich, als die Finger an Erins Hüfte glitten. Er hatte es ihr versprochen. Doch wenn er jetzt die Aufmerksamkeit auf sich zog, könnte man das Gift bemerken, welches noch nicht vollständig aufgelöst war.

Er sah, wie ihre Hand sich zur Faust ballte. Hoffentlich beherrschte sie sich so wie er und tat nun nichts Falsches. Das ungute Gefühl in Orphans Magen verstärkte sich.

»Ich denke, bevor wir uns über den Preis unterhalten, sollte ich mich ihrer vergewissern. Ich weiß gerne, was ich kaufe.«

Sofort stoppte Orphans unrhythmisches Klopfen mit den Fingern. Da war es, das Problem. Saltors Wunsch war nicht die feine Art einer Verhandlung, jedoch nicht unüblich.

»Habt Ihr es so eilig? Ich dachte wir lassen uns erst einmal von ihr zeigen, was sie noch so kann. Unterhalten uns über das Weitere und begießen dabei unser Geschäft.« In einer unterstreichenden Geste lehnte sich Orphan im Sessel zurück und hob sein Glas zum Prost an. »Oder wollt Ihr mich so schnell los werden? Hat sie Euch so im Griff?«

Erleichterung erfasste ihn, als Saltor amüsiert schnaubte.

»Nun. Das stimmt, sie wird ja schon nicht weglaufen.« Die Finger an Erins Hüfte lösten sich. Mit einem süffisanten Lächeln auf den Lippen ließ er von ihr ab und setzte sich wieder auf den Sessel. Wo er nach seinem Glas griff.

Orphan bemerkte ihren fragenden Blick über den Bordellbesitzer hinweg. Unscheinbar schaute er zu dem Glas hinüber, ehe er schmunzelte.

»Wir werden ganz sicher eine Lösung finden«, antwortete er zweideutig. Gab Erin damit zu verstehen, dass das Gift tatsächlich aufgelöst war. Entspannt sah er zu wie Saltor vom Whisky trank.

»Für wie lange hattet Ihr vor sie zu testen? Vielleicht kann ich mich in der Zeit in Eurem Bordell umschauchen?«, baute er auch schon wieder die Unterhaltung auf.

»Gewöhnlich reicht mir eine Nacht, um mich von einer Neuen zu überzeugen.« Der Bordellbesitzer nippte abermals an seinem Whisky, verzog dabei kurzzeitig das Gesicht. Ein wenig überrascht blickte er in das Glas, nachdem er anscheinend den leicht bitteren Geschmack bemerkte.

Eilig huschte Erin um den Sessel herum, als sie diese Reaktion sah. Sie schluckte noch einmal ihren Widerwillen herunter. Ganz seine Aufmerksamkeit heischend, damit ihm der Nachgeschmack des Getränkes kein Gedanke mehr wert war.

In einer demütigen Geste ging sie neben ihm auf die Knie. Legte ihre Hand auf die Lehne seines Sessels und blickt zu ihm hinauf. Selbst Orphan starrte nun erstaunt zu ihr hinüber.

»Gäbe es die Möglichkeit auf eine bessere Behandlung, wenn ich an mir arbeite?«, säuselte sie ihrem angeblich neuen Besitzer zu.